

# Wiesbadener Anzeiger.

## Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

### Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
1/2-jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amtesliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepalt. Colonetzelle  
od deren Raum 15 Pf., Reklamezelle 60 Pf.  
Redaktion und Expedition:  
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breitenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Franenstein, Georgensborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Miesbach, Naurod, Nordstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wischer, Wischhafen.

Nr. 92.

Samstag, den 3. August 1918

Postfachkonto:  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

### Amteslicher Teil.

Nr. 386.

## Bekanntmachung

Nr. O. II. 700/7. 18. S. R. N.

betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Leichtöl, Rohbenzol, Benzol, Toluol, Benzin und sonstigen benzol- oder benzinartigen Körpern.

Dom 1. August 1918.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813), des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen über die Venderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915, 23. März 1916, 22. März 1917 und 8. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 25, 1916 S. 183, 1917 S. 253 und 1918 S. 395), ferner — auf Erlassen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums — auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und 17. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 37), sowie der Bekanntmachung über Auskunftsspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) und vom 11. April 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 187) mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen

- a) die Höchstpreisbestimmungen gemäß der Bekanntmachung gegen Preistreiber vom 8. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 395),
- b) die Beschlagnahmebestimmungen gemäß der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376),
- c) die Auskunftsspflicht gemäß der Bekanntmachung über Auskunftsspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) und 11. April 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 187) bestraft werden, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

#### Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

1. Rohbenzole, einschließlich der benzolhaltigen Vorzerzeugnisse der Gasanstalten;
2. Leichtöle aus der Steinkohlen- und Braunkohlen-Teerdestillation;
3. die bei der weiteren Aufarbeitung dieser Rohbenzole und Leichtöle entstehenden benzolartigen Körper, die bei der Destillation bei 760 mm Barometerstand bis 200 Grad Celsius mindestens 90 vom Hundert Destillat ergeben, z. B. Benzolvorlauf, Benzol, Anisol, Lösungsbenzole und sogenanntes Schwerbenzol;
4. alle sonstigen benzol- oder benzinartigen Körper, die aus Prozessen der Destillation, der ungenogenen Zerlegung, der Druckermärmung, der Druckdestillation oder der Wasserstoffaddition von Kohle, Kohle-Erzeugnissen, Mineralfölen oder Mineralföl-Erzeugnissen stammen oder aus Erdgas hergestellt sind.

Benzin, das einen Entflammungspunkt von über 21 Grad Celsius nach Abel hat (Testbenzin, Terpentinderivat), gilt nicht als benzinartiger Körper im Sinne dieser Bekanntmachung.

§ 2.

#### Beschlagnahme.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hierdurch beschlagnahmt mit Ausnahme von Roholuol, gereinigtem Toluol und reinem Toluol.

§ 3.

#### Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind, soweit nicht eine Ausnahme auf Grund der folgenden Anordnungen erlaubt wird. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

#### Aufarbeitungsurlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Aufarbeitung von Rohbenzolen und Leichtölen gestattet, jedoch nur unter Innehaltung folgender Vorschriften:

1. Die Aufarbeitung darf nur unter Toluolgewinnung geschehen. Toluolgewinnung im Sinne dieser Vorschrift ist eine Toluolentziehung, die den Toluolgehalt so weit herabsetzt, daß er höchstens 1 vom Hundert des verbleibenden Gemisches ausmacht.
2. Die Aufarbeitung darf nur durch den Erzeuger selbst oder durch eine von der Königlich Preussischen Inspektion der Kraftfahrtruppen zugelassene Aufarbeitungsstelle geschehen.
3. Die Aufarbeitung darf nur geschehen, sofern von der Königlich Preussischen Inspektion der Kraftfahrtruppen im Einzelfalle etwa erlassene weitere Vorschriften über die Art der Aufarbeitung innegehalten werden.

§ 5.

#### Veräußerungserlaubnis und Verwendungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung, Lieferung und Verwendung der beschlagnahmten Stoffe gestattet:

1. auf Anweisung der Königlich Preussischen Inspektion der Kraftfahrtruppen;

\*) Für Roholuol, gereinigtes Toluol und Reintoluol bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung Ch. I. 1/3. 16. S. R. N. bestehen.

2. auf Grund eines von der Königlich Preussischen Inspektion der Kraftfahrtruppen ausgestellten Freigabescheins zu dem in dem Freigabeschein vermerkten Zweck.

Die durch diese Bekanntmachung betroffenen Stoffe, welche bereits vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung sich beim Verbraucher befanden, dürfen für den Zweck verwendet werden, zu dem sie feinerzeit freigegeben worden sind.

§ 6.

#### Meldepflicht und Meldestellen.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Stoffe (§ 2) unterliegen einer Meldepflicht. Gewinnungs- und Aufarbeitungsanstalten haben monatlich Meldungen auf amtlichen Meldescheinen (§ 8) bis zum achten Tage eines jeden Monats zu erstatten. Andere Besitzer oder Gewahrsamshalter meldepflichtiger Gegenstände haben den bei Beginn des 1. August 1918 vorhandenen Bestand, sofern er 100 Kg. übersteigt, bis zum 15. August 1918 zu melden. Die Meldungen sind an die Königlich Preussische Inspektion der Kraftfahrtruppen — Betriebsstoffabteilung — Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111, zu erstatten.

§ 7.

#### Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind: alle natürlichen und juristischen Personen, die die im § 1 bezeichneten Stoffe im Gewahrsam haben, insbesondere auch landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 8.

#### Meldeschein.

Die vorgeschriebenen amtlichen Meldescheine sind bei der Königlich Preussischen Inspektion der Kraftfahrtruppen — Betriebsstoffabteilung — Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111, postfrei anzufordern. Die Anforderung soll auf Postkarte erfolgen und ist mit deutscher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen.

Der Meldeschein darf zu anderen Mitteilungen als zu der Verantwortung der gestellten Fragen nicht verwendet werden. Für Voreinstellen an verschiedenen Orten sind besondere Meldescheine auszufüllen.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abchrift, Durchschrift, Kopie) vom Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 9.

#### Lagerbuchführung und Auskunftsspflicht.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem Veränderungen der Vorratsumengen an meldepflichtigen Gegenständen und deren Verwendung ersichtlich sein müssen.

Beauftragten der Militärbehörden ist auf Anfordern zu gestatten, die Geschäftsbücher und Geschäftsbücher einzusehen, sowie Betriebszeichnungen und Räume zu besichtigen und zu untersuchen, in denen zu meldende Gegenstände erzeugt, gelagert oder festgehalten werden oder zu vermuten sind.

§ 10.

#### Höchstpreise.

Für die nachgenannten Erzeugnisse \*\*) dürfen keine höheren Preise als die vorgeschriebenen gefordert oder bezahlt werden:

- a) für die durch Aufarbeitung entstehenden Benzole (z. B. Benzolvorlauf, Benzol, Anisol, Lösungsbenzole und sogenanntes Schwerbenzol, nicht aber Reindenzol und Reintoluol) 55 K für 100 Kg. Reingewicht ab Gewinnungsanstalt bezw. ab Aufarbeitungsstelle.

Soweit diese Erzeugnisse unmittelbar ab Gewinnungsanstalt bezw. ab Aufarbeitungsstelle geliefert werden; 62 K für 100 Kg. Reingewicht ab letzter Vorratsstelle, soweit diese Erzeugnisse nicht ab Gewinnungsanstalt bezw. ab Aufarbeitungsstelle geliefert werden;

- b) für Reintoluol 45 K für 100 Kg. Reingewicht ab Gewinnungsanstalt bezw. ab Aufarbeitungsstelle.
- c) für Reindenzol und Reintoluol 62 K für 100 Kg. Reingewicht ab Gewinnungsanstalt bezw. ab Aufarbeitungsstelle.

Ueberrimmt der Verkäufer das Zurollen dieser Stoffe in Fässern und Gefäßen nach einem Lager des Käufers oder die Versendung nach einem anderen Orte, so kann er nur seine baren Ausgaben und bei Verwendung eigenen Fuhrwerks eine Vergütung bis zu 2 K für je 100 Kg. Reingewicht berechnen.

Bei Lieferung in Verkäufers Kesselwagen darf keine höhere Mietgebühr als 5 K für Wagen und Tag gefordert werden. Die Mietgebühr ist vom Tage der Füllung ab bis zum Tage des Wiederentreffens des Kesselwagens an der vom Verkäufer vorgeschriebenen deutschen Station zu berechnen.

Ferner darf berechnet werden:

1. bei Lieferung in Verkäufers Eisenfässern und Kannen eine Vergütung bis zu 3 K für je 100 Kg. Reingewicht einschließlich Füllgebühr und, wenn diese Gefäße nicht binnen 60 Tagen — vom Lieferungsstort an gerechnet — zurückgegeben werden, eine fernere Vergütung für jede weiteren angeforderten 30 Tage bis zu 2 K für jedes Faß und bis 0,75 K für jede Kanne;

2. bei Lieferung in Käufers Gebinden über 100 Liter Inhalt eine Füllgebühr bis zu 1 K, bei Lieferung in Käufers Gefäßen von unter 100 Liter Inhalt bis zu 2 K für je 100 Kg. Reingewicht.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu 2 vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskontanz zugeschlagen werden.

Durch die vorstehenden Bestimmungen werden die in der deutschen Arzneitaxe für Benzol und Anisol festgesetzten Preise nicht berührt.

§ 11.

#### Ausnahmen.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind an die Königlich Preussische Inspektion der Kraftfahrtruppen — Betriebsstoffabteilung — in Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111, zu richten. Die Entscheidung über Ausnahmen von den Bestimmungen des § 10 behält sich der unterzeichnete zuständige Militärbehelfshaber vor.

§ 12.

#### Anfragen.

Alle die Bekanntmachung betreffenden Anfragen sind an die Königlich Preussische Inspektion der Kraftfahrtruppen in Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111, zu richten. Sie haben auf dem Briefum-

\*\*) Für Benzin sind die Höchstpreise in der Bundesratsverordnung vom 27. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 426) festgesetzt.

schlag den Vermerk zu tragen: „Betrifft Beschlagnahme von Benzol“.

§ 13.

#### Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. August 1918 in Kraft. Gleichzeitig werden die Bekanntmachungen über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe Nr. 235/7. 15. A 7 V. (in Kraft getreten am 15. August 1915) in der Fassung der Bekanntmachung Nr. 2534/9. 16. A 7 V., betreffend Venderung der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie die bei den Erzeugern von Benzol, Solventnaphtha und Anisol vorgenommenen Einzelbeschlagnahmen dieser Stoffe aufgehoben.

Frankfurt a. M., Mainz, den 1. August 1918.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-corps.  
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 387.

Infolge der erleichterten Bestimmungen für den Marktverkehr hat sich auf den Viehmärkten ein Handel mit Ochsen entwickelt, der zu einer schweren Schädigung unserer Landwirtschaft und unserer Fleischversorgung zu werden droht, zumal da die bestimmungsgemäße Nutzung nicht genügend sicher gestellt ist. Wir sehen uns daher im Verfolg unserer Rundverfügung vom 23. April 1918 — B. III. 612 — genötigt, zu bestimmen, daß Ursprungsscheine zum Ausfuhr auf den Markt seitens der Gemeindebehörden für Ochsen bis auf Weiteres nicht erteilt werden dürfen. Ursprungsscheine dürfen somit nur noch erteilt werden, für sichtbar tragende und frisch melkende Kühe und für Jahrläuf.

Frankfurt a. M., den 26. Juli 1918.

Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende:  
J.-Nr. B. IV. 2854. von Bernus.  
Den Magistraten und Gemeindevorständen zur Kenntnis und Nachachtung.

Wiesbaden, den 30. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J.-Nr. II. H. 153. von Heimburg.

Nr. 388.

Auf Grund des § 59 a der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biedrich der Preis:

- a) für einen Laib Roggenbrot und zwar Langbrot in gewöhnlicher Form (freigeschobenes) im Gewicht von 1554 Gramm, Langbrot in Eisernorm (angeschobenes) im Gewicht von 1554 Gramm, und Rundbrot im Gewicht von 1575 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 76 Pfennig;
- b) für einen Laib Weißbrot (Krankebrot) im Gewicht von 734 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 45 Pfennig festgesetzt.

Die Festsetzung tritt am 3. August 1918 in Kraft.

Mit dem gleichen Tage wird die Festsetzung vom 26. Februar ds. Js. aufgehoben.

Wiesbaden, den 2. August 1918.

Namens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende:  
J.-Nr. II. Kornst. 5190. von Heimburg.

#### Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappenbedienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Mafz von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen.

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Weften finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordromanzdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtseute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Bezugnehmende können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50% oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrgangs in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, die Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Barlohnung.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgelegt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, Untertaunuskreis, Rheingaukreis, Bezirkskommando Wiesbaden, Bertramstr. 3, Zimmer 45, und Hilfsdienststelle Wiesbaden, Dohheimerstr. 1, Zimmer 12.

Dabei sind vorzulegen: Etwas Militärpapiere, Beschäftigungsbescheinigung oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abtheilung. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

# Der Kaiser an Volk und Heer.

An das deutsche Volk!

Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Befreiung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe befunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht dabei die gesamte Arbeit auf das höchstmögliche persönliche Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdbaren Beamtenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Harteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkerkampf, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir Alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiefe Wunden sind in unsere Familien gerissen. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Doch aber finden im feindlichen Lager die Stimmen der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham besuden sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm stetigreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, 31. Juli 1918.

(gez.) Wilhelm I. R.

## An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Vier Jahre erster Kriegszeit liegen hinter Euch. Einer Welt von Feinden hat das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten stetig widerstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein gutes Schwert, und im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe! Euer heldischer Angriffswille trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahre habt Ihr durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Während dessen boten Eure Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eures Angriffes empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den höchsten Ruhmesstätten deutscher Geschichte. Ihr steht mitten im schwersten Kampf. Die verzweifelte Kraftanstrengung des Feindes wird wie bisher an Eurer Tapferkeit zunichte werden. Des bin ich sicher und mit mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht die zahlenmäßige Uebermacht. Es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preussische und deutsche Geschichte, das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzuges. In treuer Kameradschaft mit meinem Heere steht meine Marine in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der größten Seemächte der Welt zum Trotz führen meine Unterseeboote jäh und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feinde über die See zufließende Kampflinie und Lebenskraft. Etwa zum Schloßen bereit, bahnen in unermüdbarer Arbeit die Hochseestreitkräfte den Unterseebooten den Weg ins offene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Verteidigern der Küste die Quellen ihrer Kraft. Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schaar unserer Schutztruppe erdrückende Uebermacht tapfer stand. In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben. Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde, stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entlosgewollter Hingabe in den Dienst unserer großen Sache. Wir müssen und werden weiterkämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen und ihr unbeuglicher Wille wird den Sieg im Kampf für Deutschlands Recht und Deutschlands Freiheit bringen. Das wolle Gott!

(gez.) Wilhelm I. R.

## Das Attentat in Kiew.

Wba Berlin, 31. Juli. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist am 30. Juli zehn Uhr abends ruhig entschlafen. Zu den schweren Bewandlungen an der linken Körperhälfte traten gegen abend Herzkrämpfe hinzu. Die zur Stärkung des Herzens angewendeten Mittel vermochten nur eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen. Sein persönlicher Adjutant Hauptmann von Drehtler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben.

Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Donstko, ist 23 Jahre alt und Vertrauensmann der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen sein, nachdem er von seiner Partei den Auftrag erhalten hatte, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

### Einzelheiten der Tat.

Der Mörder ist mit großer Dreistigkeit vorgegangen. Die Dekaterinska, die Straße der Tat, in der auch das vom Generalfeldmarschall bewohnte Palais liegt, ist an jener Stelle, wo sich der Vorfall auf der kurzen Strecke zwischen dem Palais und dem Kasino abspielte, von deutschen Soldaten bewacht, die in kurzen Abständen aufgestellt sind. Der Generalfeldmarschall kam zu Fuß von dem Kasino nach dem auf der anderen Seite der breiten Straße gelegenen Palais gegangen. Diese kurze Frist von wenigen Minuten benützte der Täter, um mit einer Drolake bis an den Generalfeldmarschall heranzufahren und seine Bombe zu schleudern. Weitere Einzelheiten werden nach von der ukrainischen Gesandtschaft in Berlin nach den eingetroffenen letzten Nachrichten bekannt gegeben: Der selbsterwählte Mörder stammt aus Nordrussland und heißt nach einer neueren Version nicht Donstko, sondern Donzow. Nach der Mordtat hat sich der Hetman Storopadki sogleich an die Stelle begeben und sich persönlich um die Fürsorge für den Generalfeldmarschall wie für seinen Adjutanten bemüht. Später hatte der Hetman bei dem deutschen Gesandten Freiherrn von Mumm einen Besuch ab, um seinem aufrichtigen Bedauern über die schreckliche Tat Ausdruck zu geben. Ein Manifest, das der Hetman veröffentlicht, spricht die Entrüstung der ukrainischen Regierung über den Mord und die Trauer darüber aus, daß der „unerschütterliche große Freund des selbständigen ukrainischen Staates durch die Hand der Feinde der Ukraine“ gefallen sei. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Maßnahmen der Vorsicht und der Absperzung sind sofort getroffen worden. Aus den vorgegangenen Beweismitteln hat sich ergeben, daß auch gegen das Leben des Hetmans ein Anschlag geplant war.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Ermordung des Generalfeldmarschalls von Eichhorn: Die Frage nach den politischen Gründen des Mordes stellt und beantwortet sich in gleicher Weise wie bei dem Attentat, dem vor kurzem

Graf Mirbach zum Opfer gefallen ist. Der verhaftete Täter bekennt sich als Abgeordneter einer Moskauer Organisation, deren Hintermänner und Teilnehmer unzweifelhaft dieselben sind, die den deutschen Gesandten „zum Tode verurteilt“ hatten. Es sind die von der Entente ausgehenden und für ihre Zwecke benützten linken Sozialrevolutionäre, die in dem fanatischen Glauben leben, sie könnten durch die Terrorismustaten den Gang der Entwicklung im Osten aufhalten, den Westler Frieden ungeschlagen machen und Rußland so wieder herrschen, wie es in den Krieg gegangen ist. Daß dies ein Irrtum ist, wird die Zukunft lehren. Es ist den Fanatikern und ihren verbrecherischen Anstiftern zwar gelungen, zwei um Deutschlands Sache verdiente Männer in hoher verantwortlicher Stelle zu beseitigen. Aber die deutsche Sache selbst trifft sie damit nicht. Die Erfahrungen, welche die beiden Mordtaten für die deutsche Politik bedeuten, werden im Gegenteil dazu beitragen, daß das Ostproblem mit noch schärferer Wachsamkeit beobachtet und noch vorsichtiger angefaßt wird. Vorteile für ihr Land werden die Täter auf dem eingeschlagenen Blutweg nicht erzielen können. Es war und bleibt Deutschlands Bestreben, dabei mitzubehalten, daß in den Gebieten des ehemaligen Zarenreiches möglichst bald wieder Ruhe und Ordnung hergestellt wird und friedlicher Verkehr eröffnet werden kann. Verhöhnung, Mord und Gewalttaten sind nicht die geeigneten Mittel hierzu. Das russische Land also ist es, gegen das sich in einem weiteren Sinne die Verbrechen dieser feiner irregulierten Volksgenossen richten.

Der Ukraine-Kriegsberichterstatter Gomoll widmet dem toten Generalfeldmarschall in der Köln. Zig. folgenden warmen Nachruf: Generalfeldmarschall v. Eichhorn's Ende ein niederträchtiger Mord! Das hat wohl niemand jemals gedacht. Tief erschüttert stehen wir an seiner und seines Adjutanten Bahre. Schwer, doppelt schwer ist der Verlust, der uns getroffen hat; denn in der Person dieses fast unerschütterlichen Mannes haben wir den Soldaten und Menschen zu beklagen. Aus seinen offenen Augen sah stets die große, wunderbare Herzengüte, die ihn immer ausgezeichnet hat. Lieber seine Lippen kamen stets nur Worte der Gerechtigkeit. Soldat und Mensch waren eins in ihm. Er war strenger, vorbildlicher Pflichtbegriff; er war die Verkörperung der Selbstsucht, und immer wieder, geradezu sein Wesen überstrahlend, brach durch seine Augen, in der Herzensstiefe geboren, die Güte seines Wesens durch. In Jahren des Kampfes hat der Soldat seinen Wert bewiesen. „Sturmboot“ und „Freiheitskämpfer“, das sind die Worte unseres Helden, die sich an seinen Namen heften. Ein Ganzer war der Soldat und ein Ganzer der Mensch, der die Kraft seiner geistigen Bildung zum Nutzen Deutschlands in die Wagchale warf, als er als Oberbefehlshaber der deutschen Truppen nach der Ukraine ging. Seine Stellung zum Hetman Storopadki ist die beste gewesen, und sicher, so wie ihn alle beklagen werden, die ihn von uns kennen, so wie Offizier und Mann in der Front an ihm gehangen haben, an dem „gütigen Alten“, wie man ihn in Warschau bei der zehnten Armee nannte, so werden auch über den engeren Kreis seiner Arbeitsgenossen in der Ukraine die Mitglieder der Hetman-Regierung seinen Verlust betrauern; denn mit Rat und Tat stand er der Regierung zur Verfügung, uneigennützig, die Gedanken nur dem Vortreiben, dem Besten zugewandt.

Am 31. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr von Mumm empfing eine Abordnung des Zentralausschusses der zentralrussischen Partei, die ihren Wünschen und ihre Entrüstung über das gegen den Feldmarschall v. Eichhorn verübte Verbrechen ausbrachten. — Den gleichen Gefühlen gab eine Abordnung der Oberbureaus des Vereins der Hausbesitzer, dem Botschafter gegenüber Ausdruck. Auch Nakowski, der Vorsitzende der russischen Friedensdelegation, sprach im Namen der Bolschewiki sein Beileid aus. Zahlreiche Mitglieder aller Parteien, auch der linksstehenden, gaben als Zeichen ihrer Anteilnahme ihre Karten bei der deutschen Ukrainedelegation ab.

Der Hetman weist durch eine Botschaft an das ukrainische Volk auf den großen Verlust hin, den die Ukraine erlitten hat, da der Ermordete im Vertrauen auf das ukrainische Volk mit allen Kräften für die Idee des ukrainischen Staates eingetreten sei. Die von tiefer Ueberzeugung getragene Arbeit des Verstorbenen für die Ukraine werde tiefere Spuren in den Herzen und in der Geschichte der Ukraine hinterlassen. Ein Trost sei es, daß ein Fremder die ruhmreiche Tat vollbracht hat.

### Eichhorn's Verdienste im Feldzug gegen Rußland.

In der Winterschlacht in Masuren trat v. Eichhorn mit einem Male in die vorderste Reihe unserer erfolgreichsten Generale. „Unser Rogi“, wie ihn der Kaiser zu den Zeiten nannte, in denen der japanische Feldmarschall auf der Höhe seines Ruhmes stand, war dann als Oberbefehlshaber der 10. Armee eine der Stützen der Kriegführung im Osten. Am 1. April 1916 konnte er unmittelbar nach dem Scheitern schwerer russischer Massenangriffe sein fünfzigjähriges Militärjubiläum feiern. Hindenburg selbst war dazu erschienen und erklärte: Die Armee Eichhorn war der entscheidende Flügel in der Winterschlacht, der Sturmboot, der die Russen über den Njemen gejagt hat und ist jetzt der Preisstein, an dem der russische Angriff zerschellt ist und zerfallen wird.“ Am Dezember 1917 wurde Eichhorn in Anerkennung seiner Erfolge als Oberbefehlshaber der 10. Armee und der nach ihm benannten Heeresgruppe zum Generalfeldmarschall befördert. Am 13. Februar feierte Eichhorn seinen 70. Geburtstag, und am 4. März nahm er von der 10. Armee in einem Tagesbefehl Abschied, in dem es hieß: „Ihr habt mit den Feldmarschallsabstand erlangt. Ich danke euch. Ich bin glücklich, euch nicht lebend zu brauchen, da ich als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe in enger Verbindung mit euch bleibe. Immer aber wird unser Ruf gemeinsam sein: Es lebe der Kaiser, es lebe das geliebte deutsche Vaterland.“

## Die militärischen Entscheidungen im Weltkrieg.

Von Bodo Zimmermann,

Hauptmann im Generalstab des Heeres.

Ein Krieg, wie der jetzige, in den nach und nach fast alle Großmächte der Erde und ein zur Teil kleiner Staaten hineingezogen worden sind, ein Krieg, der auf den verschiedensten und auf eigenartigsten Kriegshauptplätzen geführt wird und nun ununterbrochen vier Jahre andauert, der von unseren Feinden von langer Hand her vorbereitet war, verlangt zu seiner Lösung und Beendigung nicht eine, sondern eine ganze Reihe von Entscheidungen.

Schon weil er ganz neue Arten der Kriegsführung zeitigte, — nicht nur in Anwendung von Kriegsmitteln, sondern vor allem in der Beteiligung so ungeheurer Massen am Kriege; solcher Massen, daß sie nimmermehr auf engem Raum eines Tages einer Entscheidungsschlacht oder Entscheidungshandlung erliegen können, sondern daß ihre Niederämpfung aus ständiger harter Arbeit bestehen muß. Um so mehr, wenn diese Massen, räumlich getrennt, aus von mehreren Seiten herantreten. — Zweifrontenkrieg!

Wir sprachen von der Entscheidung. Gewiß, schließlich wird eine Entscheidung fallen, die wir als die Endentscheidung ansehen; und zwar im Westen. Sie ist das Ziel unseres Handelns seit 1914, ihm streben wir zu und haben uns ihm durch alle in Ost und West vorausgegangenen entscheidenden Wendungen dieses großen Krieges bedeutend genähert. —

Was unserem ganzen Kriege von Anfang an seine Bestimmung gab, was Deutschland und seine westlichen Städte, Dörfer und Flüsse vor der Vernichtung rettete, war unser blitzschneller Vormarsch im Westen 1914; daraus darf man keineswegs aus einem Angriffskrieg unsererseits schließen. Im Gegenteil, dieser Vormarsch war eine Abwehr! Damit uns die Feinde nicht ins Land kamen; nach unserer tatsächlichen und strategischen Anschauung ist und bleibt nun einmal „der Hieb die beste Parade“, gerade für den an Zahl Schwächeren. Das hat uns schon Friedrich der Große gelehrt.

Wir schufen uns also durch unsere Siege im Westen, die durch verblüffend schnelle Operationen ausgelöst wurden, die Möglichkeit, erst die westliche Gefahr zu bannen, bevor die östliche allzu kritisch geworden war. Es gelang. Durch den Rückzug hinter die Arne schafften wir uns später im Westen in fester Wehrstellung das Gleichgewicht der Kräfte wieder, das durch unsere notwendigen Abgaben nach dem Osten sonst hätte verloren gehen müssen.

Bis dahin — Herbst 1914 — waren also schon zwei Entschel-

ungen gefallen: Durch unsere Offensive im Westen 1914 die Rettung des Vaterlandes vor dem Einfall der Feinde, durch unseren Entschluß während der Marneschlacht, in fester Abwehrstellung den tief in sein Land zurückgeworfenen Feind ruhig anrennen zu lassen, uns in Frankreich defensiv zu verhalten, die Bestimmung des ganzen weiteren Kriegsverlaufes.

Damit war der Schwerpunkt des Krieges plötzlich vom Westen nach Osten verschoben worden; eine weitere Entscheidung war dort schon durch die Befehlsübernahme Hindenburgs getroffen worden; was sie bedeutete, ahnte man damals noch nicht; spätere Geschichtsschreiber werden in ihr aber die Bestimmung des ganzen Feldzuges sehen. Das ganze deutsche Volk fühlte, daß dort vom Schicksal ein Feldherr mit seinem treuen Willen hingestellt worden war, der die Rettung aus schwerer Bedrängnis bringen würde.

Tannenberg, die Schlacht an den Masurischen Seen! Das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes gehörte plötzlich und seitdem unerschütterlich den beiden Männern: Hindenburg und Ludendorff. Und der Westen mußte ihnen geben, was sie zur Entscheidung im Osten brauchten; denn angefaßt der ungeheuren Bedrohung im Osten durch die russische Dampfwalze war es klar geworden: Erst mußte dort Titanenarbeit geleistet werden, erst mußte der Osten erledigt werden, ehe wir im Westen wieder an ein Vorwärtsdenken konnten.

So wurde unsere strategische Offensive gegen den Osten geboren.

Einzelheiten würden zu weit führen. Voll von Entscheidungen ist die Kampfzeit von 3½ Kriegsjahren im Osten. Entscheidungen, die alle als Endziel die Zertrümmerung des Zweifrontenkrieges im Auge hatten. Gegen Russen, Serben, Montenegro und Rumänen mußten sie ausgefochten werden.

Die Schlacht bei Lodz legte mit der Einnahme der Stadt die große russische Offensive gegen uns aus Polen heraus lahm. Der Kriegsplan der Entente war in seiner Burgel getroffen!

Die Winterschlacht in Masuren legte die Russen vollends aus Ostpreußen. Der Durchbruch von Gorlice-Tarnow, die Eroberung Polens, der Marsch zur Düna, die Zerschmetterung Serbiens und Montenegros, alles das sind entscheidende, bestimmende Taten.

Der Weg zur Türkei über den Balkan ward geöffnet! Die Abwehr blindwütiger Russenstürme unter Brusilow im Jahre 1916 verhinderte einen von der Entente erhofften Umschwung der Kriegslage, der Feldzug gegen Rumänien im Herbst und Winter 1916 machte ihre letzte Hoffnung auf eine Aenderung der strategischen Lage zunichte. Dann kam die erste russische Revolution; auch sie griff entscheidend in den Lauf der Dinge ein, da sie — wie jede Umpolung — störend und schwächend auf den Organismus Rußlands einwirkte. Zwar gelang es dem Ententesöldling Kerenski, im Sommer 1917 nochmals die russischen Massen zu wehrlosen Blutopfern in Gallizien mit fortzureißen — aber es war Strohhalm. Abgebrannt, erfolgte die Begeisterung sehr schnell, zerstört durch unseren Gegenstoß von Siozow und löste wilde Frucht aus. Riga, Jakobstadt und Döbel waren die letzten Schläge Hindenburgs, die der zweiten russischen Revolution mit Lenin und Trotzki die Richtung wiesen, in der allein eine Rettung des Landes noch möglich: Der Weg zum Frieden. Er war schwierig. Trotzki wollte ihn nicht gehen; die von Rußland losgerissene Ukraine aber ging ihn. So mußte nochmals das Schwert gegen Großrußland entscheiden; der Zwang der Verluste brachte uns Frieden! Damit war die östliche Entscheidung gefallen. Rumänien konnte nicht allein einen aussichtslosen Kampf weiterkämpfen, auch Rumänien mußte Frieden schließen.

Während dieser ganzen Zeit hatte die Entente im Westen Entscheidungen gesucht, aber nicht gefunden. 1915, 1916 und 1917 hoffte die Entente, durch große Durchbruchschlachten die entscheidende Wendung in Kürze herbeiführen zu können; sie blieb ihr verlagert. Champagne, Artois, Somme, Arras, Aisne-Champagne, Flandern, Cambrai, das sind die Säulen ihrer blutigen strategischen Niederlagen, ihrer massenhaften Blutopfer, die — zusammengezählt — in die Millionen gehen! Zu brüchig, auf die strategische Gesamtlage einflußlos, Handlungen konnten ihre großangelegten Durchbruchversuche herab; — Rußlands und des Ostens Ausschließen aus dem Kriege nahm ihr jede weitere Hoffnung auf eine Entscheidung. Auch das Hinzutreten weiterer Staaten in den Krieg hatte nichts genützt. Ständes Kriegsteilnahme war, im großen Betracht, trotz der eis blutigen Durchbruchschlachten in der Wirkung gleich Null geblieben. Nach Amerika schaute die Entente schon seit 1915 aus, nach jenem Amerika, das hinter der Maske des Neutralen unseren Feinden für schweres Geld die Mittel zu laufendstem Tode unserer Soldaten lieferte; das sich aber moralisch entrückte, wenn wir eines jener Schiffe, das solche Mittel völkerrrechtswidrig transportierte, versenkte.

Unser uneingeschränkter U-Boot-Krieg vom Februar 1917 schuf daher eine dringend notwendige Entscheidung; die Klärung der Frage, wie sich Amerika verhalten sollte; er riß Willen die Waage vom Gesicht; auch dieses Land, dessen wirtschaftliche und materielle Kräfte nicht unterschätzt werden sollen, trat nun im Frühjahr 1917 offen in die Reihe unsere Feinde. Es ist Amerika, oder vielmehr seinem Präsidenten jetzt zweifellos erst mit der Hilfe für die Entente. Aber bei Beurteilung der Frage, was entscheidend ist, der U-Boot-Krieg oder Americas Kriegsteilnahme, fällt die Ueberlegung zugunsten des U-Boot-Krieges aus.

Wir mußten ihn wählen, trotz der vielleicht sogar wegen Amerika. Späteres kann in diesem Kriege nimmermehr eine Entscheidung erzwingen; es kommt zu spät. Selbst wenn es seine Transporte verweigert, wenn es eine oder zwei Millionen Menschen schicken würde, — ein Erfolg für die vielen, vielen Millionen, die die Entente verloren hat, kann nicht gesunden werden.

Unser U-Boot-Krieg dagegen ist entscheidend. Es gilt nicht zu fragen, wann, sondern nur zu wissen, daß er entscheidend wirkt.

Noch bevor wir im Frühjahr dieses Jahres zur Offensive im Westen schritten, zeigte sich im Herbst 1917 bei beginnendem Vorrücken des Ostens ein Vorkäuser unserer gewaltigen Kraft in unserm und der Verbündeten Feldzuge in Italien. Der Durchbruchschloß von Nivelle-Tolmein, der bis zur Viadue durchschlug, entriß den Italienern 200 Gefühle, brachte ihnen einen Gesamtverlust von 200 000 Mann ein; somit war Amerikas Hilfe, so hoch sie je gespannt werden mag, schon damals nur ein mangelhafter Erfolg des der Entente vielfältig Verlorengegangenen.

Unser Heer brach am 21. März 1918 unsere Offensive im Westen los. Wie die Ereignisse bis jetzt gezeigt haben, ist die deutsche Führung und der deutsche Soldat bei nur annähernder Gleichheit des Kräftemaßes jedem Feind unbedingt überlegen. Das haben wir den Feinden in der großen Schlacht in Frankreich, bei Arras, an der Eps und am Kemmel, im stürmischen Siegeslauf von der Aisne bis zur Marne und im siegreichen Vorstoß westlich Soissons gezeigt. Weitere Taten werden sich diesen ruhmreichen Siegen zugesellen und werden schließlich uns das bringen, was wir mit feinsten Zuerst als Ausgang der Offensive im Westen erwarten: den Endhieb.

Um ihn zu erringen, um die feindlichen Millionenmassen mit ihrem Millionenmaterial jeder Art der Endentscheidung gefügig zu machen, gilt es, in fortlaufenden Schlägen ihre Kraft, ihre Reserve und ihr Material so zu schwächen, daß schließlich die Masse zermüdet und zerschlagen ist. Dazu dienen unsere stetigen großen Angriffe. Wenn wir so weit sind, dann werden wir das Feld offen finden, werden in letzter gewaltiger Entscheidung uns den Weg zum Frieden erzwingen, den bisher immer noch der verbrecherische Sturz der Feinde verammelt hält.

Deshalb eröffnet uns das fünfte Kriegsjahr günstige und ruhmvolle Aussichten. Wir werden es schaffen!

## Die politischen Entscheidungen im Weltkrieg.

Von Eberhard Buchner.

Die politische Lage zu Beginn des Weltkrieges steht heute klar vor aller Augen. Der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien rührte scharf an Rußlands Balkaninteressen, und damit bot er der vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Kriegs-

hebe eines Suchomlinow und Januschewitsch den vollkommenen An-  
schluß alle ihre Kräfte spielen zu lassen. Krieg mit Rußland aber  
hieß selbstverständlich auch Krieg mit Frankreich. Auf die An-  
frage Deutschlands nach seiner Haltung im Falle eines deutsch-  
russischen Krieges antwortete Frankreich höchst eindeutig: „es werde  
nun, was seine Interessen ihm gebieten.“ Auch Englands  
Stellungnahme war für den Kundigen keine Überraschung, ob-  
gleich sie, wenn man so will, der inneren Notwendigkeit entspre-  
che. Denn England stand dem eigentlichen Konflikt völlig fern, und  
übertrieben warme Gefühle möchte man ihm weder für Frankreich  
noch für Rußland zutrauen. Doch es galt den Moment zu nutzen,  
sein Befehl konnte kommen für die längst geplante und von  
Edward VII. sorgfältig vorbereitete Abrechnung mit dem gefürch-  
teten Konkurrenten Deutschland. So ließ England zu gemein-  
samem Tun, aber mit höchst selbstlichen Absichten und Interessen zu  
den Bundesgenossen.

Wie dahin kann man sagen, daß alles „so kam, wie es kommen  
mußte“. Die Entscheidung Japans dagegen löste Verblüffung  
aus. Auch heute läßt sich das letzte Wort darüber noch nicht  
sprechen. Ein Erfolg der englischen Regie, soviel wissen wir. Aber  
das Einzelne bleibt noch zu klären: die Form der Beziehungen  
zwischen England und Japan, der Grad der Abhängigkeit Japans,  
der Umfang der englischen Verpflichtungen, die das dem Kriege  
gegen Deutschland zunächst durchaus abholde japanische Volk fördern  
mußten.

Der Entente gegenüber der Dreibund. Klar und durch-  
sichtig lag vom ersten Tage an das Verhältnis zwischen Oester-  
reich-Ungarn und Deutschland. Oesterreichs Krieg war  
Deutschlands Krieg, Oesterreichs Interessen waren auch die  
deutschen.

Anderer Stand es um Italien. Es hat in Deutschland und  
noch mehr in Oesterreich-Ungarn stets Politik gegeben, die an der  
Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit Italiens ernsthaft gezwifelt  
haben, und sie hatten in der Tat ein ziemlich erhebliches Lasten-  
material für ihre Ansicht ins Treffen zu führen. An den Beitritt  
Italiens zum englisch-französischen Mittelmeerabkommen sei er-  
innert, an Algeciras, an die ohne Rücksichtnahme mit den Bun-  
desgenossen vollzogene Kriegserklärung an die Türkei im Jahre  
1911. Trotzdem wollte und konnte die öffentliche Meinung in  
Deutschland bei Kriegsausbruch an ein Vergehen Italiens nicht  
denken. Mit Begeisterung sprach man von den Bundesbrüdern  
jenseits der Berge und von der Selbstverständlichkeit ihrer tatkräf-  
tigen Hilfeleistung.

Wie man eines anderen befehlt wurde. Zunächst erfolgte —  
am 2. August — die Neutralitätserklärung, aber sie mutete in ihrer  
Begründung so gewaltig an und war im einzelnen so verflucht  
gelegt, daß man sie schon als Vorboten der offenen Parteinahme  
für die Entente betrachten muß. Zehn Monate währte der Zu-  
stand dieser qualvollen Halbheit. Sie waren ausgefüllt durch end-  
lose Verhandlungen. Die Zugeständnisse, die Oesterreich-Ungarn  
machen wollte, waren dem sacro egoismo der Italiener zu gering,  
und der Kriegswahnsinn trieb das betörte Volk mit unüberseh-  
licher Gewalt in die Arme seiner Rassegenossen. Am 23. Mai 1915  
war das Ziel erreicht. Diese sehr bedeutungsvolle Veränderung der  
politischen Konstellation erfolgte durch einen unzweifelhaften Ver-  
tragsbruch. War bei der Neutralitätserklärung geltend gemacht  
worden, daß nach dem Dreibundvertrag der Vertragsfall durch  
die Ereignisse nicht gegeben sei, so wurde nun, und zwar schon  
am 4. Mai der Vertrag terminlos gekündigt, d. h. also gott ge-  
brochen.

In der Türkei hatten die Mittelmächte inzwischen einen  
wertvollen Erfolg für die verlorenen Waffengeführten erhalten.  
Dieses Bündnis ist kein künstliches, sondern ein höchst natürliches  
Gebilde. Denn Rußland, der Feind Deutschlands und Oesterreichs,  
ist auch der Erbfeind der Türkei. „Konstantinopel“ ist kein Lösung-  
swort seit Peter dem Großen, und die Stunde schien nicht ungünstig,  
dieser Sehnucht endlich die Erfüllung zu schaffen. So würde die  
Niederlage der Mittelmächte unbedingt auch das Schicksal der Türkei  
besiegelt haben, und es war ein Akt nächster, gesunder Realpolitik,  
wenn sich die türkischen Staatsmänner entschlossen, Seite an  
Seite mit ihnen in den Kampf einzutreten.

Es ist der während des Krieges wiederholt sehr scharf ange-  
griffenen Diplomatie der Mittelmächte entschieden als großer Er-  
folg zu buchen, daß der Türkei nach Jahresfrist ein zweiter Bal-  
kanstakt folgte: Bulgarien. Denn zwischen der Türkei und  
Bulgarien bestanden Gegensätze, die zunächst schwer ausgleichbar  
scheinen wollten und auch dauernde Streitpunkte geblieben wären,  
wenn nicht die Türkei unter Kruger Einschätzung der Gesamtlage  
bereit gewesen wäre, dem Nachbar ganz erhebliche territoriale  
Opfer zu bringen. Im September 1915 kam es zu einer Grenz-  
regulierung, die jedem Misträuen von bulgarischer Seite für die  
Zukunft die Wurzel abgraben mußte. Im Oktober schloß sich dann  
Bulgarien den Mittelmächten an und besiegelte den Bund alsbald  
in glänzenden Kämpfen auf serbischem Boden. Eine Fülle neuer  
Perspektiven eröffnete sich für uns mit dieser Wendung. Der Weg  
zum Orient lag frei vor uns.

Bulgarien gewonnen wir, Rumänien aber ging uns ver-  
loren. Ein 30 Jahre altes Schutzbündnis verband uns  
mit König Carol's Land, und wir möchten glauben, daß es trotz  
aller Anstrengungen der Entente niemals zu einem Bruch der Ver-  
träge hätte kommen können, wenn nicht der Tod König Carol's das  
Septer aus den Händen genommen hätte.

Das war schon im Herbst des ersten Kriegsjahres. Seitdem  
tobte ein heißer Kampf um die Seele Rumäniens. Mehr als ein-  
mal glaubte die Entente sich bereits am Ziel ihrer Wünsche, aber  
immer gab es neue Widerstände, mochten es nun rumänischen Han-  
delnsinteressen sein, die den offenen Bruch mit den Mittelmächten  
als unvorteilhaft erscheinen ließen, oder letzte Regungen des Frie-  
denswillens. Zugl mußte fallen und Czernowitz, um die endgültige  
Entscheidung zu bringen, die Entscheidung, von der sich die Entente  
eins Kriegswende versprach und die ihr doch nur die Quelle schwerster  
Enttäuschung und Verdrußes werden sollte.

Lieb Griechenland. Es verzichtete auf das Schicksal  
Rumäniens und wählte die Neutralität. Dafür trafen es die Pan-  
strahlen der Entente. Mit Heidenmut hat Land und Volk  
einer schier unabsehbaren Kette unerhörter Gewaltthaten ge-  
troht; bis hin zur letzten, die ihm den König nahm. Wenn sich  
die Entente durch dieses Verhalten strategische und sonstige Vor-  
teile, die nicht gering anzuschlagen sein mögen, verschaffte, so stellte  
sie sich damit doch selbst vor aller Welt an den Branger und es bleibt  
zum mindesten recht fraglich, ob sie diese Heldentat auf der Seite  
des Solls oder auf der des Habens zu buchen hat.

Vom Eintritt Rumäniens in den Krieg an bis zum Frühjahr  
1917 schwebte die Politik, sprach nur das Schwert. Dann aber tra-  
ten kurz hintereinander zwei Ereignisse ein, die der Weltlage, eine  
jede in ihrer Art, ein völlig neues Gesicht gab: die russische  
Revolution und die amerikanische Kriegser-  
klärung. Heute sehen wir diese Geschehnisse schon unter jenem  
Abstand, der uns einen leidlich klaren Ueberblick verbürgt. Als  
sie sich ereigneten, war es ungleich schwerer, zu ihnen Stellung zu  
nehmen.

So erklärt sich das Kuriosum, daß die Revolution in den  
Ententeländern, denen sie später so schweren Schmerz bereiten  
sollte, zunächst mit lautem Jubel begrüßt wurde. Als eine Kriegs-  
verschärfung wurde sie angesehen, während sie doch, freilich erst  
nach mannigfachen Abwandlungsprozessen, schließlich zur Kriegs-  
beendigung im Osten führte. Der Friede von Brest-Litowsk und  
der durch ihn bedingte Friede von Bukarest lagen gewiß nicht auf  
der Linie der Wünsche jener Männer, die am 15. März die Ge-  
schicksal Rußlands in ihre Hände nahmen; aber dieselbe Welle, die sie  
selbst hochgehoben hatte, trug auf ihrem Kamm den Friedensge-  
danken, und ihm gehörte die Zukunft.

Dagegen wissen wir alle, daß das Eingreifen Amerikas kriegs-  
verlängernd wirken mußte. Denn der Entente erschlossen sich mit  
ihm Hilfsquellen, die ihren Mut immer wieder auffrischen, ihre  
Widerstandskraft immer von neuem aufreizen konnten. Wir haben  
es ja seitdem schon oft gehört: bei jeder Niederlage heißt der Zoll-  
Amerika, und schon die Tatsache, daß der Feind der Volkstimmung  
gegenüber solch einen Trost ins Treffen führen kann, bedeutet für  
ihn eine moralische Stärkung, die gewiß nicht unterschätzt werden  
darf.

Immerhin ist es fraglich, ob es den Ententemächten bei dieser  
Lage so recht wohl geworden ist. Sie werden mehr und mehr zu

dem Bewußtsein gekommen sein, daß dieses Amerika, das den  
letzten Hoffnungsanker für sie, die schon so ungeheure Opfer auf  
den Schlachtfeldern des Weltkrieges brachten, darstellt — daß dieses  
Amerika die Situation doch leicht mißbrauchen und sich ein Ueber-  
gewicht sichern könnte, das zu höchst peinlichen Folgen führen  
würde. Es würde sich da so etwa wiederholen, was sich im Laufe  
der vier Kriegsjahre zwischen England und seinen Verbündeten ab-  
gespielt hat. Die Aussagen französischer Befragener und auch der  
Landesbewohner in den besetzten französischen Gebieten haben uns  
oft genug über die Empfindungen aufgeklärt, die Frankreich der  
englischen Tyrannei entgegenbringt. Findet nun auch England  
seinen Zwingherrn? Oder geht die Reihe gar noch weiter? Wartet  
Japan nur auf den rechten Moment, um seinerseits wieder Amerika  
die Zähne zu zeigen? Das sind Probleme und Sorgen, die un-  
seren Gegnern vielleicht noch manches Kopfzerbrechen bereiten  
werden.

## Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.  
Wöchentlich. Großes Hauptquartier, 1. August.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Zwischen Ypern und Bailluc am frühen Morgen vorüber-  
gehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber wüßige Artillerie-  
tätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbin-  
dung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Ostlich von Fere-en-Ladenois letzte der Franzose am Nach-  
mittag wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den  
Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück. An der  
übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Kleinere  
Vorstoßgefechte.

Nordöstlich von Perthes verlor der Feind nach starker Feuer-  
vorbereitung den ihm am 30. Juli entzogenen Stützpunkt wieder  
zu nehmen; er wurde unter Verlusten abgewiesen. Erfolgreicher  
eigener Vorstoß in den Argonnen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.  
Infanteriegefechte an der Mosel und am Parcon-Walde; wir  
machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und  
durch Abschluß der Erde aus 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde  
ein im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches englisches Ge-  
schwader von 6 Großkampfflugzeugen von unseren Front- und  
Heimatschutzgruppen, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, ver-  
nichtet. Aus einem 2. ihm folgenden Geschwader schossen wir ein  
weiteres Großkampfflugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Fernbeschichtung Düntschens.

Ab Berlin, 1. August. Der „Rhein“ meldet aus Düntschens:  
In der Nacht zum 26. Juli überflogen deutsche Flugzeuge Dünt-  
schens und besetzten die Stadt mit sechzig Lufttorpedos schwerster  
Kalibers, die einen bedeutenden Schaden verursachten. Am 26. Juli  
hat die Beschichtung durch ein Ferngeschütz begonnen.

### Die Beute von vier Kriegsjahren.

Ab Berlin, 1. August. Die Zahl der in den Lagern der  
Mittelmächte befindlichen Gefangenen beträgt am Ende des vierten  
Kriegsjahres über 3 800 000 Mann. Davon sind allein in Deutsch-  
land rund 2 300 000 Mann untergebracht. Das letzte Kriegsjahr  
vermehrte die Zahl der Gefangenen um fast 840 000 Mann.

Das erbeutete Kriegsmaterial des vergangenen Jahres erhöhte  
die militärische Beute auf folgende ungeheure Zahlen: Anstelle  
der bis zum 2. August 1917 erbeuteten 12 157 Geschütze sind es nun-  
mehr fast 23 000. Anstelle der 8332 Maschinengewehre sind es fast  
38 000, das heißt das Vierfache, während sich die Zahl der  
Fahrzeuge von 10 640 mit einer Erhöhung um 65 000 verhältnis-  
mäßig. An Panzerwagen fielen, ungerchnet die vernichteten, 365  
in deutsche Hände, davon allein im letzten Jahr 300.

Dazu kommen seit dem 1. August 1917 etwa 1 Million Gewehre,  
über 8 Millionen Schuß Artillerie- und 200 Millionen Schuß In-  
fanteriemunition, etwa 300 Lokomotiven und 28 000 Eisenbahn-  
wagen.

Zahlenmäßig gar nicht festzulegen sind die durch die deutsche  
Offensive im Westen und Osten seit der Reihe von Jahren dem  
Feind zugefügten ungeheuren Verluste an eingebaute Material  
aller Art: an Eisenbeton, Draht, Baracken, Zeltdagern, Lazaretten,  
Pionierparks, Bekleidungs- und Ausrüstungsmagazine, Feldgerät  
und Brennstoffen.

Aus allem diesem ergibt sich, wie weit die deutsche Heeres-  
leitung ihr Ziel, die Schwächung der Kampfkraft des Verbandes, er-  
reicht hat! Gleich ist das Volkswohl des Verbandes um viele  
Milliarden Werte verringert worden.

### Der Lauchhooftkrieg.

Ab Berlin, 31. Juli. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz  
versenkten unsere Unterseeboote  
13 000 Brutto-Register-Tonnen.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Tages-Rundschau.

#### Fehrenbachs Siegesjubiläum.

Auf dem Stiftungsfest des Rännergefangenenvereins in Freiburg  
1. Br., dessen Vorsitzender der Reichstagspräsident Fehrenbach ist,  
sprach der 2. Vorsitzende des Vereins von der Anerkennung Fehren-  
bachs aus Anlaß seiner Wahl zum Präsidenten des Reichstages.  
Darauf erwiderte Fehrenbach u. a.: Er habe sich gefreut, so ein-  
hellig gewählt zu werden. Bis jetzt sei alles unter seiner Leitung  
im Reichstage gut gegangen, da jede Partei bemüht sei, mit an dem  
Wohl des Vaterlandes zu arbeiten. Er freue sich, bereinst dem  
siegreichen Kaiser den Dank des deutschen Volkes darbringen zu  
können, doch seien wir davon noch weit entfernt, aber man müsse  
den Mut nicht verlieren, auch wenn noch einige 100 000 Amerika-  
ner kämen. Unsere Waffenmacht sei unerschütterlich, und es sei  
kein Zweifel, daß wir schließlich siegreich aus dem Kampfe hervor-  
gehen würden.

#### Forderungen des Bundes der Landwirte.

Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte erläßt eine  
Erklärung mit dringenden Forderungen gegen das bisherige  
Zwangssystem. Die Landwirte würden auch künftig wie bisher  
alles daran setzen, daß wir durchhalten, aber das System, das ge-  
mäßig freifinnigen und sozialdemokratischen Wünschen uns in den  
Zustand des sozialistischen Zwangsstaates gebracht habe,  
erbittert. Die Landwirtschaft müsse gehört werden. Statt noch  
dem Antrag Koeflde abzubauen, wolle man dem Landwirt auch  
noch die Selbstversorgung nehmen. Der Landwirt sinke herab zum  
Kostgänger des Reiches. Das erdroffele die Erzeugung. Der  
Bund der Landwirte erhebt folgende Forderungen:

1. Bessere Abhilfe gegenüber dem Mangel an Arbeitskräften  
in der Landwirtschaft; 2. Bereitstellung größerer Mengen Düngemittel;  
3. Freigabe des Hintertorns; 4. bei Viehbeschlagnahme Rück-  
sicht auf Milch-, Zucht- und Spannvieh, entsprechende Erhöhung  
der Schlachtpreise; 5. schnellere Bezahlung; 6. Rücksicht auf  
örtliche Verhältnisse bei der Zwangsversorgung der Milch und zu-  
treffende Preisbemessung; 7. weniger schablonenhafte Behandlung  
der Heu- und Stroberhaltung; 8. Freigabe leichtverderlicher Nah-  
rungsmittel (Eier, Obst, Gemüse) für den freien Handel; 9. Wegfall  
der ehrenrührigen Hausjudungen, die es dahin bringen, daß dem  
Landwirt alle Winkel und Ecken seines Besitzes durchsucht werden,  
ohne Gewährung des Schutzes, den die übrige Bevölkerung sonst  
für sich genießt.

Die Anfrage Dr. Koeflde im Reichstag zusammen mit den  
Herren Dr. Böhm, Herold, Dr. v. Hildebrand, Frhr. v. Kerckerling  
zur Borg, Dr. Wobinger, Dr. Rießer, Dr. v. Graf v. Schwerin,  
Dr. Stresemann, Graf v. Westarp, Weindörfel, also Mitglieder ver-  
schiedener Parteien im Reichstag, zeige die weitverbreitete Ver-  
urteilung derartiger Durchsuchungen. Es widerspreche jedem ge-  
sunden Menschenverstand, wenn der Krieger auf dem Lande  
durch Einziehung aller Arbeitskräfte zum Heere die Wirtschaft-  
sführung unendlich erschwert wird, dann aber noch Soldaten zu  
solchen Polizeidiensten frei seien. Warum würden solche Haus-  
suchungen nicht in den Städten bei den Kriegsgewerbeten, Kriegsge-  
sellschaften und allen des Hamstern verdächtigen Personen vorge-  
nommen? Der Bauer habe jetzt das erbitternde Gefühl, daß er

allein im Reich unter dem Druck von Ausnahmegeetzen stehe. So  
wie jetzt könne es nicht weitergehen, wenn nicht unermeßlicher  
Schaden angerichtet und unser Durchhalten trotz allen Siegen in  
Frage gestellt werden solle.

Demobilisationsmaterial aus dem Kriege im Osten. Wie die  
„Schlesischen Wirtschaftsblätter“ von wohlunterrichteter Seite  
hören, hat die Heeresverwaltung den heimischen Provinzialverwal-  
tungen außerordentlich umfangreiches Demobilisationsmaterial aus  
dem Ostriege zur Verwendung in der heimischen Volkswirtschaft  
angeboten. Von besonderer Wichtigkeit sind hierbei die zahlreichen  
Eisen- und Militärbahnen, die aus dem besetzten Osten in die deut-  
schen Provinzen übergeführt und hier als Kreisbahnen Verwendung  
finden sollen. Mit Hilfe dieses Materials wird es in den meisten  
Reichsteilen möglich sein, in nächster Zeit die dringlichsten Bahn-  
bauten auszuführen. Die Verhandlungen mit der Heeresverwaltung  
sind nach dieser Richtung hin noch nicht geschlossen.

## Die Seemannsbrant.

Ein deutscher Seeroman von G. Eister.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Wollt ihr mir nun endlich sagen, was ihr wißt, knurrte  
Binneweis.

Nicht so laut, Kapitän, flüsterte der Matrose, der den Sprecher  
machte. Die Engländer da drüben und der Wirt verstehen etwas  
Deutsch.

Der Kautsch mag sie holen! Aber sprechen wir leise.  
Der Matrose beugte sich zu Binneweis hinüber.  
In acht Tagen ist die „Nymphe“ wieder flott.

Dummkopf, rief dieser, das seh ich selbst! Sieh ich doch hier  
seit vierzehn Tagen und sehe, wie ein Mast nach dem andern auf-  
gerichtet, wie eine Kaae nach der anderen aufgezogen und ein  
Segel nach dem anderen angehängt wird. Haltet ihr mich denn  
für blind?

Gewiß nicht, Kapitän, aber jetzt ist ja nichts zu machen. Die  
Wache paßt scharf auf und jede Nacht werden überall Wächter auf-  
gestellt, so daß sich keine Maus ungelesen der „Nymphe“ nähern  
kann. Kapitän Bahnsen versteht sein Geschäft.

Weshalb ist der Bursche nicht verlossen!  
Die Matrosen lachten.

Ja, Kapitän, da müßt ihr ihn selbst fragen. Der gibt sich nicht  
so leicht. Aber — hört mich ruhig an. Vorläufig ist da nichts zu  
machen. Kapitän Bahnsen hat schon Verdacht geschöpft. Er ver-  
stärkte die Wachen und er selbst schläft jede Nacht auf dem Schiff.  
Aber in acht Tagen ist Hochzeit.

Binneweis frampfte die rechte Hand, welche auf dem Tisch lag,  
zur Faust zusammen. Sein Gesicht wurde noch bleicher, und er stieß  
tiefseufzend einen Fluch aus.

Wacht euch nichts daraus, Kapitän, fuhr der Matrose fort.  
Gräueln Swarfen hätte doch nicht für euch gepaßt. Und Wadel  
gibt es hier genug. Ihr mit eurem Weid findet mehr als ihr brau-  
chen könnt.

Hört auf mit eurem Geschwätz und sagt, was ihr wißt.

Ra also, in acht Tagen ist Hochzeit in der Villa des Konsuls.  
Die Mannschaft der „Nymphe“ ist auch zu Gast geladen, nur eine  
kleine Wache bleibt zurück, die wohl an diesem Abend auch das Trin-  
ken nicht sparen wird. Da können wir uns unbemerkt an die  
„Nymphe“ heranmachen.

Mir tut sie doch leid, sagte ein anderer der drei Matrosen. So  
ein schönes, stattliches Schiff, und ganz neu aufgetakelt.

Und meine blanken Taler? Die sind doch auch etwas wert!  
Lachte Binneweis höhnisch.

Ja, ja, murmelte der Matrose, hundert Taler verdient man  
nicht so leicht.

Ra, also, dann quassel keinen Unsinn, fuhr ihn Binneweis an.  
In der Hochzeitsnacht macht euch daran; wir wollen dem jungen  
Paar ein hübsches Freudenfeuer anzünden.

Er lachte höhnisch auf. Dann warf er eine handvoll Geldstücke  
auf den Tisch und sagte: Da habt ihr Geld, — trinkt einen guten  
Tropfen auf den glücklichen Erfolg unseres Wertes! Und nun geht,  
— ich will allein sein.

Die Matrosen stürzten sich über das Geld. Dann eilten sie zum  
Schentisch, um den sich mittlerweile noch mehr Gäste verammelt  
hatten. Auch einige Mädchen waren dazugekommen, und bald ent-  
wickelte sich ein wildes Gelage. Binneweis nahm vorerst nicht  
daran teil. Sein düsterer Blick blieb wie gebannt an den stolzen  
Rästen und Kaaen der „Nymphe“ haften, die sich klar und deut-  
lich gegen den hellen Himmel abhoben.

Seit er auf Antrag des deutschen Konsuls aus dem Dienste der  
Firma Rainberg und Söhne entlassen war und man ihm bedeutet  
hatte, er würde gut tun, Belparaiso für immer zu verlassen, wenn  
er nicht mit den Behörden in Konflikt geraten wolle, hielt er sich in  
dem kleinen Gasthaus „Zur Erholung“ verborgen. Er schlich nur  
abends oder des Nachts in die Stadt, (denn wie ein Verbrecher suchte  
er nur die einsamsten Winkel auf. Die drei entlausenen Matrosen  
waren seine tägliche Gesellschaft; ihnen gefielten sich bald einige  
Mädchen zu, die bemerkten, daß der deutsche Kapitän reichlich mit  
Geldmitteln versehen war.

Anfangs hatte Binneweis die Absicht gehabt, mit dem nächsten  
Dampfer nach San Francisco zu fahren. Dann aber war er ganz  
in die Schlingen einer dunkeläugigen Kreolin geraten. So blieb  
er denn und verlor immer tiefer in das wüste Treiben des ver-  
rufenen Gasthauses, das verschiedenen zweifelhaften Elementen Un-  
terschlupf gewährte.

(Fortsetzung folgt.)

## Rassauische Nachrichten.

Frankfurt, 31. Juli. Schwere Straßbahnzusammenstoß.  
Auf der still abfallenden Darmstädter Landstraße versagte Diens-  
abend bei der Talfahrt die Bremse eines Straßenbahnwagens der  
Linie 4. Der gutbesetzte Wagen rollte bergab und traf an der  
Kreuzung mit der Rörsefelder Landstraße einen Straßenbahnzug  
der Linie 16 in die Flanke; er wurde dabei zur Seite gedrückt  
und fuhr schließlich in einen Hausgarten. Durch den Zusammen-  
stoß beider Wagenzüge wurden etwa 30 Personen verletzt,  
die meisten glücklicherweise nur leicht. Wohl ein Herr trug eine schwere  
Kopfschüttelung davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt  
werden. Die übrigen Verletzten konnten sich nach Anlegung von  
Notverbanden in ihre Wohnungen begeben. Die Straßenbahn-  
wagen wurden völlig zertrümmert.

Bad Homburg v. d. H. Großer Treibriemen-diebstahl. In der  
Nacht zum Montag wurden aus einem hiesigen Fabrikbetriebe  
sieben Ledertreibriemen in einer Gesamtlänge von rund 48 Metern  
gestohlen. Von den Dieben, die auch noch andere Gegenstände aus  
dem Anwesen stahlen, fehlt bislang jede Spur.

Oberlahnstein. Der 33jährige Lokomotivführer Wilhelm Staud  
ist auf dem Bahnhof Ristow in Serbien, wo er Dienst tat, tödlich  
verunglückt.

Emm, 31. Juli. Bei Schönborn überfiel ein städtiger gefange-  
ner Kuffe eine Frau und suchte sich an ihr zu vergreifen. Auf das  
Geschrei der sich tapfer wehrenden Frau kam Hilfe herbei, sodah  
der Kuffe unter Zurücklassung der meisten Kleider das Weite  
suchen mußte.

Idstein. Der Bürgermeister a. D. Hahn aus Bernbach hat im  
letzten Wirtschaftsjahr aus seiner Ernte im Wege des Schleißhan-  
dels, soweit ermittelt wurde, 4 Zentner Roggen und 96 Pfund  
Hafer verkauft und 40 Zentner Getreide und Mehl, die beschlag-  
nahmt waren, beiseite zu schaffen versucht. Ferner hat er Weizen  
an die Säbner veräußert und große Mengen Raps nicht angemel-  
det. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Mann zu 1600 M.  
Geldstrafe. Der Anwalt hatte einen Monat Gefängnis und  
1100 Mark Geldstrafe beantragt.

Aus dem Westerwald. Die Verbesserungen, die das Unwetter  
neulich anrichtete, stellen sich jetzt doch als schlimmer heraus, wie es  
zunächst zu Anschein hatte. In Borod rief die Windhose von 25  
Häusern die Dächer herunter, schlug verschiedene Wände ein, legte  
zahlreiche Gegenstände weit durch die Luft davon und entwurzelte  
zahllose Bäume. Ein Teil des Darfes lag unmittelbar nach dem  
Unwetter aus, als ob Granatfeuer auf den Häusern gelegen hätte.  
Die Umgebung von Altenkirchen wurde durch einen Hagelstoß  
außerordentlich schwer mitgenommen, dessen Eisstücke nicht nur die  
reisenden Felder und Obstanlagen vernichteten, sondern tausende  
von Fenster Scheiben durchschlugen.

# Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Beitrag.

**Waldpflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Bricketts im August.** Nach Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 10. Juli (Reichsanzeiger Nr. 164) müssen die gewerblichen Verbraucher die üblichen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 5. August erneut erstatten. Die hierzu erforderlichen Meldedaten sind bei den Kreisämtern, Kreiswirtschafts- oder Kreisamtstellen zum bisherigen Preise von 0,25 M. für ein Meldedatenticket nebst Vorkauf der Bekanntmachung und von 0,05 M. für eine Einzelkarte erhältlich. Änderungen in der Waldpflicht sind gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten. Wegen der Meldung der Ausbissleistungen durch die Verbraucher wird auf die Bekanntmachung vom 21. Juni 1918 (Reichsanzeiger Nr. 145) Bezug genommen.

**Metallabgabe der Warenbesitzer und Fabrikanten.** Die Handelskammer Wiesbaden schreibt uns hierzu: Durch die Bekanntmachungen Nr. 325/7, 15 und Nr. 8, 1, 18 R. A. A. sind eine große Reihe von Haushalts- und Einrichtungsgegenständen, Dekorationsartikeln, Galanteriewaren, Türklinen, Fenstergriffe und dergl. beschlagnahmt worden. Soweit sich diese Gegenstände in Haushaltungen, Geschäftsräumen und Betrieben in Gebrauch befinden, sind sie zum Teil schon in dem Jahre 1915 enteignet worden und müßten bezw. müssen an die kommunalen Sammelstellen abgeliefert werden. Die gleichartige, bei Bodenbesitzern, Händlern und Fabrikanten vorhandene Handelsware, die noch erfolgter Beschlagnahme durch freihändigen Verkauf an die Kriegsmetall-Abgabe-Gesellschaft der Kriegswirtschaft zugeführt werden sollte, ist nicht annähernd in dem erwarteten und erforderlichen Umfang abgegeben worden. Durch die Aufforderungen der Heeresleitung hat sich eine vollständige zwangsweise Einziehung der oben erwähnten Gebrauchsgüter, Türklinen usw. trotz schwerwiegender Gegenstände und lebhafter Proteste der Besitzer nicht vermeiden lassen. Im Hinblick hierauf wird auch die endgültige vollständige Erfassung der gleichartigen Handelsware, deren Weiterveräußerung oder Verarbeitung ohnehin durch die Beschlagnahme unterbunden worden ist, zur unabwendbaren Notwendigkeit. Entsprechende Zwangsmaßnahmen sind bereits eingeleitet und werden auf das Schnellste und Energischste zur Durchführung gelangen. Bei dieser Lage der Verhältnisse werden die Besitzer der zum Verkauf bestimmten Türklinen, Fenstergriffe, Einrichtungs-, Haushalts- und Dekorationsgegenstände, Galanteriewaren und dergl. in letzter Stunde nochmals auf die Möglichkeit eines freihändigen Verkaufs dieser Metallgegenstände an die Kriegsmetall-Abgabe-Gesellschaft, Berlin hingewiesen. Wie bei früheren Abgaben bedienen sich die betreffenden Metallbesitzer am besten der Vermittlung der im hiesigen Bezirk errichteten Vertrauensstelle für freiwillige Sparmetallabgabe bei der Handelskammer in Wiesbaden, Adelsheidstraße 23. Die ehrenamtlich tätigen Vertrauensstellen, welche die Abgabe bei den Preisverhandlungen und allen einschlägigen Fragen in uneigennützigster Weise beraten werden, dürfen in der nächsten Zeit ihrerseits mit schriftlichen und mündlichen Aufforderungen dieserhalb an die beteiligten Kreise herantreten. Ihren Aufforderungen sollte im eigenen Interesse der Metallbesitzer weitgehendst nachgegeben werden.

**Abgabe des Höchstgewichts der Patete ohne und mit Wertangaben an deutsche Kriegsgefangene und bürgerliche Gefangene in England und in britischen Lagern in Frankreich** ist von 5 Kilogramm auf 7 Kilogramm erhöht worden.

**Eine Erhöhung der Kriegsbeschädigten-Rente** verfügt ein Erlass des Reichsministers. Die nach dem Erlass widerrechtlich gewährte Teuerungszuschläge betragen bei einer Erwerbsunfähigkeit von 50 bis 60 v. H. 120 Mark jährlich, steigen um je 60 Mark bis 432 Mark jährlich bei völliger Erwerbsunfähigkeit. Die Zulagen gelten ab 1. Juli d. Js.

**Das königliche Konsistorium** richtet heute zu Beginn des 5. Kriegsjahres folgenden Erlass an die evangelischen Geistlichen Nassaus: Mit dem 1. August ds. Js. beginnt das 5. Kriegsjahr. Aus diesem Anlaß erscheint es geboten, in den Gottesdiensten am Sonntag, den 4. August ds. Js., erneut den Glaubensmut der Gemeinden in dieser schweren Kriegszeit zu stärken, ihre Opferfreudigkeit zu beleben, ihre Dankbarkeit gegen das Heer und seine Söhne zu heben und ihre Treue zu Kaiser und Reich zu sichern. Wir wollen von einer Ansprache an die Gemeinde absehen und überlassen den Geistlichen, ihrerseits in ihnen geeignet erscheinender Weise beim Gottesdienst des Tages zu gedenken.

**Am 1. August 1918** ist eine Bekanntmachung (Nr. O. 11. 700/7, 18. R. A. A.) betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Leucht-, Kohlen-, Benzol-, Toluol-, Benzol- und sonstigen benzol- oder benzolartigen Körpern in Kraft getreten. Während es bezüglich der Beschlagnahme von Kohlen-, gereinigtem Toluol und Reintoluol bei den Bestimmungen der Bekanntmachung Ch. 1, 13, 16. R. A. A. verbleibt, sind nunmehr auch Kohlenzöl einschließlic der benzolhaltigen Vorzerzeugnisse der Gas- und Leucht-, Leucht- und aus der Steintohlen- und Braunkohlen-Leuchtgas-, bestimmte, bei der weiteren Aufarbeitung der Kohlenzöl- und Leuchtgas-entstehende benzolartige Körper und bestimmte sonstige benzol- und benzolartige Körper beschlagnahmt. Die Veräußerung, Lieferung und Verwendung der beschlagnahmten Stoffe ist nur noch mit Erlaubnis der königlichen Preussischen Inspektion der Kraftfahrtruppen und der Aufarbeitung von Kohlenzölen und Leuchtgasen nur unter Innehaltung besonderer Vorschriften gestattet. Gewinnungs- und Aufarbeitungsanstalten haben monatlich über ihren Bestand an beschlagnahmten Stoffen und andere Besitzer oder Gewahrsamhalter über den beim Beginn des 1. August vorhandenen Bestand, sofern er 100 Kg. übersteigt, bis zum 15. August Meldungen an die königliche Preussische Inspektion der Kraftfahrtruppen (Betriebsstoff-Abteilung) in Berlin auf den dort anzufordernden amtlichen Meldescheinen zu erstatten. Jeder Meldepflichtige hat ein Vorkaufbuch zu führen. Gleichzeitig legt die neue Bekanntmachung für verschiedene der durch sie betroffenen Stoffe Höchstpreise fest. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

**Einen geradezu fabelhaften Reichtum an Ruhe- und Nahrungsmitteln** bietet uns in diesem Jahre die ausgedehnten Buchenwälder im ganzen weiten Rhein- und Raingebiet, im Taunus, Odenwald und Spessart dar. Bei Wanderungen in letzterem Gebirge sah ich Schreiber dieser Zeilen Bäume, deren Äste sich unter der ungeheuren Last der stark entwickelten Bucheln tief herabbeugen. Mächtig stämmige Bäume liefern über einen Zentner dieser vorzüglichen Delikatessen. Schon jetzt trifft man Vorkehrungen, den Segen für die Allgemeinheit etwas nutzbar zu machen.

**Wiesbaden.** Burggraf Nikolaus zu Dohna, der heldentüchtige Führer der „Räuber“, zeigt eine Verlobung mit Frau Hilde von Vassart, geb. Fräulein v. Reichenau, Witwe des gefallenen Kornettkapitän von Vassart, an.

**Die Kartoffelabgabe** hat, wie dem W. Tabl. von amtlicher Seite mitgeteilt wird, leider noch nicht nachgelassen. Es wird deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Frühkartoffeln beschlagnahmt sind, und daß bei verbotener Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreis Wiesbaden nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar ist. Seitens der Gendarmerie werden in Erdenheim täglich etwa 20 bis 30 Beschlagnahmungen vorzunehmen, und diese werden sich vermehren, da von jetzt ab militärische Hilfe zur Bekämpfung des Schleichhandels zur Stelle sein wird. Man läuft also Gefahr, sein Geld zu verlieren und die Kartoffeln dazu, ganz abgehen davon, daß man außer dem Zeitverlust den Besizer hat und zum Schluß auch noch gerichtlich bestraft wird. Wer dieser Unannehmlichkeit ledig bleiben will, der sehe von solchen „Händlerfahrten“ ab. Die Stadt Wiesbaden hat bis dahin ihre Einwirkung in müßiger Weise erachtet; wer Ernährungsbeschwerden hat, der wird ganz gewiß bei den zuständigen Behörden selbst Rat finden.

**In der vorigen Nacht** ist in einem Rodegehöft in der Innenstadt eine Ersterschieße eingeschlagen worden und aus dem Erker ein blauer Damenmantel mit Zobelkragen und Zobelmanschetten im Werte von 1600 Mark gestohlen worden.

**Wiesbaden.** Die am Mittwoch vormittag gemeldeten Flieger zeigten sich in unserer nächsten Nähe: in den Feldmarkungen der Orte Wollsch, Breithardt, Born und Steckenroth liehen die Flieger einzelne Bomben niederfallen, die in den Wäldern keinen Schaden anrichten konnten. Ueber den Besuch der feindlichen Flieger auf dem platten Lande war man natürlich Weise etwas überrascht.

**Bad Nauheim, 31. Juli.** Auf Anordnung des Groß- Ministeriums sind die Aufenthaltsbeschränkungen über den Fremdenverkehr für Bad Nauheim aufgehoben worden. Die Aufenthaltsdauer von vier Wochen gilt daher nicht für Kurgäste. Dagegen werden nicht turbedürftige Ortsfremde in Bad Nauheim der Aufenthaltsbeschränkung unterworfen bleiben. Auch das Ausweisungsrecht des Kreisamtes gegen hamstrende Kurgäste bleibt bestehen.

**Bingen, 1. August.** Einen sehr guten Fang machte die hiesige Polizei in der Person eines selbigen Schmieders. Dieser hatte sich auf Grund gefälschter Ausweispapiere eine Bizefeldwebelsuniform zu verschaffen gewußt und verübte nun als Bizefeldwebel in vielen deutschen Städten eine ganze Reihe betrügerischer großen Stills. Meistens gab er sich als Beauftragter von Feldtruppenteilen aus, für die er alle möglichen Bestellungen und Aufträge machte. So bestellte er in hiesiger Stadt für ein Offizierskostüm für 800 Mark Wein. Den Wein nahm er sofort mit, ließ aber die Rechnung an „sein Regiment“ gehen. In anderen Städten machte er ganz auf dieselbe Weise Bestellungen auf Leder- und Strumpfwaren, auf Zigarren und Zigaretten u. dergl. Er legte auf diese Weise viele Geschäftsleute in Bingen, Frankfurt, Halle, Berlin, Dresden, Leipzig und anderen Städten gründlich hinein. Die „gekauften“ Waren verkaufte er an Hausierer und verpachtete das Geld im Alkohol. Bei einem erneuten Betrugversuch, bei dem er eine hiesige Firma um rund 2000 Mark pressen wollte, gelang seine Festnahme. Der unter den verschiedensten Namen reisende Gauner wurde als der Militärstrafgefangene Hermann Delfe aus Northeim ermittelt.

**Bad Kreuznach.** Der Bildhauer Hugo Cauer ist im Alter von 53 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

## Vermischtes.

**Ueber die Eisenbahnkatastrophe bei Landsberg a. W.** berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Alle Einzelheiten bestätigen den Eindruck, daß die durch einen unheilvollen Materialbruch herbeigeführt wurde, und zwar nimmt man an, daß eine abgesprungene Kolbenstange das Unglück verursachte. Ein Verschulden des Personals erscheint ausgeschlossen. Der D-Zug 22 war in voll Fahrt von Schneidemühl nach Landsberg unterwegs. Hintere Waggons, kurz vor Jantoch, kam er 9 Uhr 19 Min. vormittags zur Englisierung. Der vorüberfahrende Güterzug 6641 hatte Kolbenstange: eine Kolbenstange war plötzlich abgesprungen; man fand sie später eine Strecke von den Schienen entfernt. Entweder hat diese Kolbenstange die Schienen der Hauptstrecke beschädigt, oder sie ist in die Räder des vorbeifahrenden D-Zuges hineingekommen. Dieser kam jedenfalls sofort zur Englisierung. Während sich neun seiner elf Waggons fest in den Kies eingruben, stürzten zwei Waggons die Böschung hinab. Der Lokomotivführer bremste sofort, aber die Geschwindigkeit des Zuges war sehr hoch, und der Schaden ist infolgedessen überaus schwer. Fünf Waggons gingen infolge der Explosion der Gasbehälter sofort in Flammen auf; der Schlafwagen, zwei Waggons 3. Klasse und der Postwagen blieben einigermaßen heil. Zwei Waggons — die hinabgestürzten — wurden völlig zerrümmert. Das Lokomotivpersonal konnte sich rechtzeitig durch Abpringen in Sicherheit bringen. Von dem Güterzug entgleisten infolge des Zusammenstoßes mit den Waggons des D-Zuges gleichfalls mehrere Waggons; drei wurden zerrümmert. Die Unfallstätte bot das Bild eines unbeschreiblichen Chaos. Die Hilferufe der unglücklichen Insassen des D-Zuges, die schwere Verletzungen oder Brandwunden erlitten hatten — manch einer war in den Trümmern eingeklemmt und so hilflos den Flammen preisgegeben —, verhallen nicht vergeblich. Ein Marinearzt, ein Veterinär, eine Krankenschwester und zahlreiche Soldaten des Zuges eilten sofort herbei und arbeiteten unter Aufbietung aller Kräfte, um die Verletzten aus ihrer qualvollen Lage zu befreien.

**Eine Prinzenanekdote.** Ein hübscher Zwischenfall wird in Straßburg viel besprochen. Prinz Joachim weilte dort als Rittermeister. Jüngst ging der Kaiserin mit seiner Gemahlin durch die Straßen, als eine einfache Straßburgerin auf ihn zutrat, mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß nicht nur die Kartoffelarten, sondern auch „Grumbeeren“ zur Verteilung gelangen. Auf die Frage, ob sie ihn kenne, antwortete die unentwegt „Steckelburgin“: „Gewiß, Herr Prinz, Sie haben ja hier studiert.“ — Der Prinzenmahl soll sich danach erkundigt haben, was „Grumbeere“ bedeuten. Der Prinz notierte sich den Bunsch. Vor die Postbehörde beordert, bat sich die entschlossene Frau vor allem höflichen Ton aus, „denn der Prinz war auch höflich“. Vermutlich klappst jetzt mit Karten und — Grumbeere.

**Wahlfestungen.** In den bayrischen Zügen finden bekanntlich Gedächtnisprüfungen durch besonders angestellte Kontrollreue statt. Diese Maßnahme macht sich seit einiger Zeit eine Schwindlerbande zu nuge, die auf eigene Faust und mit reichem Erfolge die Gedächtnisprüfungen der Reisenden auf Lebensmittel nachprüft und — erleichtert. In einem Bahnhof gelang es jetzt, einen solchen „Kontrollreue“ auf dem hiesigen Bahnhof zu ermitteln und festzunehmen. Es war ein schamlosflüchtiger Soldat, der schon seit langem in den nach Preußen fahrenden Zügen das einträgliche „Kontrollreuehandwerk“ getrieben hatte.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

### Auf zur Marine.

Preisend mit viel schönen Worten — der Entente heilige Sache — wird Herr Wilson die Kohorten — und erbebt voll Mut und Rache. — Doch der Weltbrand weiterglühe — zum Verderb der Weltmächte — und sein Kriegesgeschloß erblühe, — so will Wilson der Gerechte!

Wägend stellt der Deutschenhasser — schwarz-weiß-rote Legionen, — heßt sie übers große Wasser — in das Feuer der Kanonen, — Greller tönen die Kanonen, — daß ihr Klang die Welt umgarne, — strömt herbei ihre Völkerscharen — strömt herbei zum Strand der Marine.

Heißt, o heißt im rücksichtslosen — Einsatz eurer besten Kräfte — an der Marine den Franzosen, — fördert Onkel Sams Geschäfte! — Vernet drauf und dran zu geben — und vernichtet die Barbaren, — laßt das Sternbanner wehen — im Gemisch der Völkerscharen! Selbst hält hat beschloßen, — seine Kräfte uns zu weihen, — nehmt den neuen Kampferassen — würdig auf in eure Reihen. — Denn sie sind von allen Farben, — die als Brüder wir erwählen, — weil wir gar so fleißig warben, — wird uns auch der Sieg nicht fehlen.

Wilson führt energisch weiter — der Allierten heilige Sache, — er vermehrt das Heer der Streiter, — in den Krieg zieht der Apache. — Und die Rothhaut folgt den Spuren — der Kultur, die ihr gewieken — und sie kämpft auf Frankreichs Fluren — neben Briten, Portugiesen.

Den wir einst im „Vederstrumpfe“ — gruselnd oft betrachtet haben, — der hat zum Entente-Trumpfe — nun das Kriegesbell ausgegraben. — Denn kein Präsident schraubt Rache — und bedient sich selbst der Wilden, — darum scheidet der Apache — von den heimischen Gesiden.

Liegt als neuer Sturmgewelle — an der Marine auf der Lauer, — doch hier bricht sich Well auf Welle — an der deutschen Eisenmauer. — Und sie wird sich weiter brechen — an der Kraft der deutschen Streiter — und das letzte Wort wird sprechen — unser Hindenburg!

Ernst Heiter.

## Buntes Allerlei.

**Dampferexplosion auf dem Rhein.** Auf dem Rheindampfer „Janja 1“ explodierte in der Nähe von Bortingen der Kessel. Der Maschinist und der Heizer sind tot, Kapitän und Steuermann wurden lebensgefährlich verletzt.

**Ob's hilft?** In einem Blatte ist folgende Anzeige zu lesen: Achtung, Spitzhuden i. H.! Das Räuben, und Kartoffelfeld an der Wegbegleitung nach der Reumühle gehört Emil Israel. Er kämpft im Westen für Euch. Troh dem demauft Ihr keine Felder wie im vorigen Jahre. Das soll wohl Heimatdank sein? Schämt Euch, Ihr traurigen Spitzhuden!

**Eisenach.** Eine falsche „Schwester“, die seit einiger Zeit ihr Unwesen trieb, wurde von der Polizei festgenommen. Die jugendliche Schöne, aus Weimar stammend, hatte sich richtige Schwesterntracht zugelegt, benahm sich aber sonst nicht als Schwester. Sie war zuletzt in einem hiesigen besseren Gasthof abgestiegen, wofür sie verhaftet wurde.

In Memel ertranken vier Soldaten, die anscheinend des Schwimmens unkundig waren, beim Baden in der See. Sie waren erst vor wenigen Wochen eingezogen worden.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, den 2. August 1918.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat seinen Berichterstatter in den verschiedenen Teilen Deutschlands den Auftrag gegeben, ihm durch Erkundigungen nicht bei behördlichen Stellen, sondern bei landwirtschaftlichen Sachverständigen und Fachorganisationen einen Einblick in die Ernteausichten ihrer Bezirke zu verschaffen. Danach ist der allgemeine Stand ein überwiegend günstiger, jedoch wie, wenn die Witterung uns schließlich nicht noch gar zu schlimm mißspielt, eine gute Mittelernte zu gewärtigen haben. Roggen steht vielfach sehr gut, Gerste und Hafer erhoht, Weizen meist befriedigend, Frühkartoffeln mäßig, Spätkartoffeln gut.

**Wbna Berlin, 1. August.** Unmittelbar nach dem Nordanschlag auf den Feldmarschall von Eichhorn hat der Hetman Skoropadski an Seine Majestät den Kaiser nachstehendes Telegramm gerichtet: Es fehlen mir die Worte, um Eurer Majestät das Gefühl meiner tiefsten Empörung auszudrücken im Hinblick auf das feige Verbrechen, welches aus dem Generalfeldmarschall v. Eichhorn von den Feinden Deutschlands und der Ukraine verübt worden ist. Das dem deutschen Reiche dankbare ukrainische Volk, welches den Generalfeldmarschall v. Eichhorn als den edelsten Beschützer des bestehenden Staatswesens verehrt, bittet den Allmächtigen um die schnelle Wiederherstellung seiner Gesundheit. Eure kaiserliche und königliche Majestät wollen mir allergnädigst gestatten, gleichzeitig im Namen der ukrainischen Regierung und des ukrainischen Volkes unsern tiefen Schmerz über dieses schandwürdige Verbrechen Ausdruck zu geben.

Seine Majestät der Kaiser hat darauf geantwortet: Eurer Erzeulenz danke ich aufrichtig für die Teilnahme, die Sie mir namens der ukrainischen Regierung und des ukrainischen Volkes anlässlich des schandwürdigen Verbrechens an meinem Generalfeldmarschall v. Eichhorn ausgedrückt haben. Die Gewissenshaftigkeit unserer Feinde, die zugleich die Feinde von Ruhe und Ordnung in der Ukraine sind, scheut nicht vor dem verwerflichen Mittel zurück, ihre dunklen Pläne zu verwirklichen. Ich hoffe, daß es gelingen wird, die Täter und ihre Hintermänner zur verdienten Bestrafung zu bringen. Dem Allmächtigen aber möge es gefallen, die Opfer des ruchlosen Anschlages am Leben zu erhalten.

## Der Lauchbootkrieg.

**Wbna Berlin, 1. August.** Im Kanal und an der Westküste Frankreichs wurden fünf Dampfer aus teilweise stark gesicherten Geleitzügen herausgehoben, zusammen 16 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Verlaufe dieser vier Kriegsjahre haben die feindlichen Flotten verloren: 25 Linienschiffe, 26 Panzerkreuzer, 45 geschützte Kreuzer, 187 Zerstörer und Torpedoboote, 87 U-Boote, 23 Kanonenboote und Monitore und 75 Hilfskreuzer. Das sind weit mehr Schiffseinheiten, als unsere Hochseeflotte bei Kriegsausbruch besessen hat. Sie bestand am 1. August 1914 aus: 33 Linienschiffen, 12 Panzerkreuzern, 33 geschützten Kreuzern, 10 Kanonenbooten, 166 Torpedoboote und 28 U-Booten. Gegenüber den großen Verlusten der Gegenseite braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß Deutschland seit Kriegsbeginn nur ein Linienschiff verloren hat, die in der Stageschlacht gesunkene „Pommern“. Des weiteren ist die große Zahl verlorener feindlicher Hilfskreuzer, Zerstörer und U-Boote bemerkenswert. Von ihnen wurden allein im vierten Kriegsjahr von den Flotten der Mittelmächte oder durch andere Ursachen versenkt: 63 Zerstörer, 25 U-Boote und 24 Hilfskreuzer. Der Unterseebootkrieg macht sich also besonders in diesen Einheiten der uns gegenüberstehenden Flotten bemerkbar.

## Der Freitag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. August.

### Westlicher Kriegeshauplay.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit während der Nacht.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Jere-en-Ladenois setzte der Feind keine vorgehenden Angriffe fort. Nach ihrer Abwehr und nach Aufklärung des gefrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhulfschlacht unsere Bewegungen piangemäß fortgesetzt.

Starker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beiderseits von Dillemon-toire richteten und sich am Nachmittag südlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unsern Linien, teilweise im Nahkampf abgewiesen. Ohne jeden Gefändegewinn hat der Feind wiederum einen vollen Mißerfolg erlitten. Unter Einsatz stärkster Kräfte griffen englische und französische Divisionen am frühen Morgen auf der Linie nördlich von Grand-Pocoy-Tardenois an. Beiderseits von Beaugneux konnten ihre Panzerwagen über unsere vorderen Linien hinaus die Höhe nördlich des Ortes gewinnen. Hier schoß unsere Artillerie sie zusammen. Nach erbitterten Kämpfen wurden auch die Infanterieangriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhe zum Scheitern gebracht. Zwischen Cramaille und Jere-en-Ladenois brachen die ebenfalls sehr starke Infanterie- und Panzerwagen-Angriffe des Feindes bereits vor unsern Linien zusammen. Starlem feindlichem Feuer zwischen Tardenois und dem Meunier-Walde folgten Infanterieangriffe nur nördlich von Clerges; sie wurden abgewiesen.

In der übrigen Kampffront herrschte Ruhe.

In der Champagne erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Südlich vom Fichtelberge und östlich des Snuyes, nordwestlich von Verthes, drängten wir im örtlichen Vorstoß den Feind aus seinen vorderen Linien zurück und wiesen nördlich von Le Mesnil Teilangriffe des Feindes ab.

### Heeresgruppe Gallwitz und Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Infanteriegefechte westlich der Mosel und an der Sille.

Wir schoßen gestern 14 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballons ab. Hauptmann Bertsold erlangt keinen 40. Luftflieg.

Unsere Bombenflieger waren während der Nacht sehr tätig und vernichteten u. a. ein großes französisches Munitionslager südlich von Chalons.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Abschiedsgesuch des Admirals v. Holtzendorff. Admiral Scheer als neuer Chef des Admiralstabes ausersehen.

**Wbna Berlin, 2. August.** Wie wir hören, hat der Chef des Admiralstabes, Admiral von Holtzendorff, sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, S. M. den Kaiser um seinen Abschied zu bitten. Als Nachfolger ist der Chef der Hochseestreitkräfte Admiral Scheer ausersehen.

**Den Bedarf an Kriegs- und Besitzsteuer-Formularen** bitten wir uns frühzeitig anzugeben, um Verzögerungen in der Lieferung zu vermeiden.

## Kreisblatt-Druckerei

Wieblich a. Rh.

**Holzfübel** Sommerfahrpläne Stück 30 Wk. geben preiswert ab 307b zu haben. Loewenstein & Co. Viebrücher Tagespost. Hochheim a. M.